

Ausland.

Österreich-Ungarn. In Pest fand am Dienstag ein zweites... Österreich-Ungarn. In Pest fand am Dienstag ein zweites...

Frankreich. Die pariserblätter finden es sehr angemessen... Frankreich. Die pariserblätter finden es sehr angemessen...

Frankreich. Die pariserblätter finden es sehr angemessen... Frankreich. Die pariserblätter finden es sehr angemessen...

Frankreich. Die pariserblätter finden es sehr angemessen... Frankreich. Die pariserblätter finden es sehr angemessen...

den in den letzten Tagen vorbereiteten Verträgen an, daß ein... den in den letzten Tagen vorbereiteten Verträgen an, daß ein...

Großbritannien. Aus der irischen Grafschaft Clare wird... Großbritannien. Aus der irischen Grafschaft Clare wird...

Russland. Aus Sofia schreibt man der „A. B.“: „Unter... Russland. Aus Sofia schreibt man der „A. B.“: „Unter...

Ein Telegramm der „Neuen Freien Presse“ aus... Ein Telegramm der „Neuen Freien Presse“ aus...

Amerika. Nach Meldungen aus St. Louis handelt es sich... Amerika. Nach Meldungen aus St. Louis handelt es sich...

Der mexikanische Gesandte in Berlin soll auch die Vertretung... Der mexikanische Gesandte in Berlin soll auch die Vertretung...

kleiner telegraphischer Mittheilungen. \* Belgrad, 25. Juni. Dem „Objet“ zufolge werden die... kleiner telegraphischer Mittheilungen. \* Belgrad, 25. Juni. Dem „Objet“ zufolge werden die...

Deutscher Reichstag.

Der Präsident dankt dem Hause Mittheilung von dem Ab... Der Präsident dankt dem Hause Mittheilung von dem Ab...

Die zweite Verathung der Militärvorlage wird fort... Die zweite Verathung der Militärvorlage wird fort...

Der Reichstag hat am 25. Juni 1890 die Militärvorlage... Der Reichstag hat am 25. Juni 1890 die Militärvorlage...

Der Reichstag hat am 25. Juni 1890 die Militärvorlage... Der Reichstag hat am 25. Juni 1890 die Militärvorlage...

Der Polizey-Bergeant Nr. 21.

Von Meinwald Baumst.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen.

(Vorspiel.)

„Es war auch ein Brief da.“ sagte der Sergeant Power... „Es war auch ein Brief da.“ sagte der Sergeant Power...

„Ich glaube, das kann ich befehlen.“ erwiderte der junge... „Ich glaube, das kann ich befehlen.“ erwiderte der junge...

Der junge Sergeant zog die Stirn zusammen, als ob un... Der junge Sergeant zog die Stirn zusammen, als ob un...

Der Arzt, welcher nicht so schnell zu finden gewesen war... Der Arzt, welcher nicht so schnell zu finden gewesen war...

er einen kurzen Bericht über den Fall angefertigte hatte, ging... er einen kurzen Bericht über den Fall angefertigte hatte, ging...

„Das ist noch ein Eintritt des Todes gewesen.“ sagte er... „Das ist noch ein Eintritt des Todes gewesen.“ sagte er...

„Der Grund liegt auf der Hand.“ bemerkte der junge... „Der Grund liegt auf der Hand.“ bemerkte der junge...

Sergeant Power sprach mit ungewöhnlicher Erregung und... Sergeant Power sprach mit ungewöhnlicher Erregung und...

„Es ist ein sehr eigenhümliches.“ erwiderte der Sergeant... „Es ist ein sehr eigenhümliches.“ erwiderte der Sergeant...

„Ich habe noch von dem Mord in der Noß Rey Villa... „Ich habe noch von dem Mord in der Noß Rey Villa...

scharfes Auge bemerkte, daß die beiden Männer, welche in dem... scharfes Auge bemerkte, daß die beiden Männer, welche in dem...

„Ich habe noch von dem Mord in der Noß Rey Villa... „Ich habe noch von dem Mord in der Noß Rey Villa...

„Ich habe noch von dem Mord in der Noß Rey Villa... „Ich habe noch von dem Mord in der Noß Rey Villa...

„Ich habe noch von dem Mord in der Noß Rey Villa... „Ich habe noch von dem Mord in der Noß Rey Villa...

„Ich habe noch von dem Mord in der Noß Rey Villa... „Ich habe noch von dem Mord in der Noß Rey Villa...

„Ich habe noch von dem Mord in der Noß Rey Villa... „Ich habe noch von dem Mord in der Noß Rey Villa...

Dant verächtlich. Herr Richter hat diese Konzeption als sehr gering bezeichnet. Herr Richter weiß nicht, wie sehr man sich bemüht hat, das man die Leute beurlauben könne. (Rufen des Abg. Richter.) Freilich wäre es besser, wenn weniger neu eingestellt würden; aber mit demjenigen, was man hat, muss man verfahren. Es ist natürlich, dass 6000 Mann ihrem bürgerlichen Beruf auf 1 Jahr wiedergehen werden. Die Zahl würde an sich voll man in Betracht ziehen und ihr nicht zur Verabfolgung die Neueinstellungen gegenüber stellen. Ueber den Wert der verschiedenen Dienstleistungen, welche diese Einwendungen, in wirtschaftlicher Hinsicht, ist es nicht leicht, das Wort nur zwei Jahre dienen. Aber sie müssen nicht bloß mit der Arbeit, sondern in der Disziplin, im Gehorsam ausgebildet werden. Es würde eine große Ungleichheit dadurch geschaffen, daß die Fußtruppen nur zwei, die anderen drei Jahre dienen müßten. Außerdem bringt die zweijährige Dienstzeit mehr Nutzen für das ganze Reich mit sich. Die zweijährige Dienstzeit verdient also die Popularität nicht. — Der Antrag Richter sollten der Armee Unmöglichkeit zu; die Armee soll in zwei Jahren alle diejenigen Vorbereitungen, die zur Einführung der zweijährigen Dienstzeit nötig sind, namentlich die Vermehrung und Hebung des Unteroffiziersstandes, durchzuführen. Dabei ist es Antonienens, zu berechnen, was die verlangten Beamten für die Unteroffiziersabteilungen. Nun ist der Antrag Richter außerdem eine Verbesserung, die man doch nicht bei Gelegenheit eines Amendements machen kann. Was würden Sie sagen, wenn man von anderer Seite in dieser Weise das allgemeine Stimmrecht ändern wollte? Das Gesetz selber ist zeitlich befristet, die Verfassungsänderung aber ist nicht zeitlich befristet; das ist seine würdige Art gegenüber der Verfassung.

Was die Artillerievorlesung angeht, so handelt es sich hier keineswegs, wie Herr Richter gemeint hat, um Karabinerpatronen, das ist eine Verleumdung der Sachlage. Herr Richter hat sich geteilt gegen uns gezeigt in der Art, die wir an ihm kennen. Jeder hat seine besondere Art (Spezialrecht) rechts und links, wenn er aber davon gesprochen hat, Herr Richter hat einen Vorwurf ausgesprochen, wie die Kartellpatrone im Jahre 1857, so war das ein Witz auf andere Leute (Zustimmung im Centrum und rechts). Vom Stenografie zu sprechen, haben wir jetzt keine Ursache, da die Vorlage in der Kommission angenommen ist. Die Aufhebung des Reichsgerichtes wäre die konstitutionelle Pflicht der Regierung, nicht die Vorlage abgelehnt wird. Wollens unverständlich ist mit der Schlußfolgerung der Rede des Herrn Richter, worin er sagt, daß bei Annahme der Vorlage größere Unruhe entstehen würde, als die Annahme derselben zur Sicherheit nach außen beitragen würde. Es handelt sich hier nicht um eine politische Maßnahme, sondern um eine Aufrechterhaltung der Ehre des Reiches. (Wohlfühl im Centrum.) Reichsminister v. Arnim: Ich bin dem Abgeordneten v. Dueren dankbar dafür, daß er mit Gelegenheit die eine Verbesserung, die ich geteilt gethan habe, richtig zu stellen. Ich habe geteilt gethan, ich könnte nicht über die Unmöglichkeit der Kosten eines Projektes nicht äußern, das ich nicht kenne — ich hätte lieber gethan, zu sagen: das ist als Reichsminister nicht meine Sache, das die verbundenen Regierungen nicht kennen. Als Reichsminister ist mir die Menge von Projekten unauflöslich, aber hier habe ich nur die Pflicht, mich über dasjenige nicht zu äußern, was die verbundenen Regierungen sich zu eigen gemacht haben. Der Aufhebung, die Abg. v. Huene meiner geistigen Erklärung über die Dispositionsurkunde, im besonderen darüber, daß die Ablichter der verbundenen Regierungen ist, diese Maßregel nicht bloß einmal eintragen zu lassen, gegeben hat, kann ich nur bedauern. Staatssekretär Frhr. v. Waldhausen: Die finanziellen Erwägungen müssen einer Vorlage wie der gegenwärtigen gegenüber zurücktreten. Wenn die verbundenen Regierungen fordern die Verächtlichkeit der Wehrkraft, weil sie dieselbe für unumgänglich notwendig halten, nicht um die Macht und das Ansehen Deutschlands auszubehalten, sondern um uns auf dem Standpunkt der Wehrhaftigkeit zu erhalten, der uns in den Stand setzt, das, was wir erlangen haben und besitzen, auch zu erhalten. Wer mit den verbundenen Regierungen dieser Meinung ist, wird die Vorlage bewilligen müssen. Nur dann würden finanzielle Erwägungen das Recht geben, einer solchen Vorlage die Zustimmung zu verweigern, wenn der Beweis erbracht wäre, daß Deutschland nicht imstande ist, die im Interesse seiner Existenz ihm angemessene finanzielle Maßnahmen zu treffen, das heißt, sich zu arm wäre, um sich auch in Zukunft voll wehrhaft zu erhalten.

„Sie werden ohne Zweifel im Leben Leuten schon begegnet sein, welche Schiffern gelitten haben,“ erwiderte er etwas bitter, „wenn ich einer von diesen bin, so ist der Grund dafür gleichgültig für Sie. Uebrigens bin ich ganz zufrieden und verlange nichts Besseres.“  
Wittler Kingford befaß jedoch Takt, daß diese Andeutung für ihn genüge, aber er erzählte seiner Frau noch in derselben Nacht, daß bei der Polizei in Sandbath eine eigenthümliche Person angestellt sei. „Es ist ein Mann von Erziehung, ein vollkommener Gentleman, mit dem Wesen eines Prinzen,“ sagte er. „Ich muß für diesen Menschen etwas thun.“  
Es konnte ihm, einem angesehenen Beamten, nicht schwer fallen, seine Dankbarkeit anders als durch eine Belohnung auszudrücken, welche, wie er im Voraus wusste, der junge Polizeist. zurückgeben hätte. Die vorgesehene Belohnung erhielt einen stillen Hinweis darauf, daß die Förderung eines so ausgezeichneten Beamten, wie Robert Power es sei, höchst wünschenswert wäre, und als seine Waise geblieben war, zog Power einen Hof- mit silbernen Tressen an und wurde Sergeant Power Nummer 21.

(Fortf. folgt.)

### Die Wittve des Millionärs.

Roman von Kaver Nieldl.

(Fortsetzung.)

Der Diener verließ das Kabinett, und jetzt durchsuchte Don-Bard die Taschen seines Opfers. Er fand darin nicht nur die sechs Hundertguldennoten, die Mar von Camilla erhalten, sondern auch drei Hunderte, welche Mar Barbara gerahmt, und eine Anzahl von Zehnguldennoten, die Mar nach seiner Heise nach Budapest von dem vierten Hunderte Barbara's übrig gelieben waren.  
„Ein Gesicht mit Interessen,“ lächelte er. „Es kommt mir wahrlich sehr gelegen zum Spiele für diese Nacht.“  
Er steckte das Geld zu sich und dann schloß er die Thüre des Kabinetts von außen ab und nahm den Schlüssel mit sich. Nachdem er eine Weile nachgedacht auf und ab gegangen, kehrte er sich zum Ausgehen an, wobei ihm der Diener half, und als er damit fertig war, sagte er:  
„Gabor, du wolltest deinen alten, frommen Onkel in Promontor besuchen. Der trunkele Burische soll dich nicht hindern. Ich erlaube es dir, über Nacht auszubleiben. Sieh nur, daß du mich morgen früh nach neun Uhr wieder da bist.“  
Der Diener dankte und machte sich rasch zum Fortgehen bereit.  
Als er die Wohnung verlassen, folgte ihm Gorgard und er murmelte:

erhalten. Diesen Beweis zu erbringen, hat Herr Richter geteilt verurteilt, der Bericht ist aber mißlungen. Er hat drei Erwägungen angeführt zur Begründung seines Standpunktes. Einmal soll die Belastung der Kopf der Bevölkerung in Deutschland höher sein als in Frankreich und England. (Wiederbruch des Abg. Richter.) Zweitens soll England reicher sein als wir, und drittens sollen in den letzten 10 Jahren in Deutschland die Hölle und indirekten Steuern mehr steigen sein als in den Nachbarländern. Selbst wenn alles dies richtig wäre, so würde es noch nicht beweisen, daß Deutschland nicht imstande ist, die Belastung höher sein als in Frankreich und England. Die angeführte höhere Belastung der Kopf hat Herr Richter nur durch besonders hohe Anrechnung der Belastung durch indirekte Steuern herauszubezugeln können. Sodann angegeben, England sei wohlhabender als wir, so ist doch von Herrn Richter dafür angeführt worden, daß die Einkommen über 9000 M. dort zahlreicher seien als in Deutschland, nicht ausgenommen. Denn man muß bedenken, daß die Summe der großen Einkommen in England relativ einen viel größeren Prozentsatz des gesamten National-einkommens ausmacht als in Deutschland, wo die mittleren und geringeren Einkommen erheblicher sind.

Herr Richter hat bei der Berechnung der in den letzten zehn Jahren von 2, 3 bis 4 M. pro Kopf der Bevölkerung zu erzielenden indirekten Besteuerung die Erleichterungen vergessen, welche auf Grund der Finanzpolitik zu Gunsten der Steuerzahler und gerade der Minderbeteiligten haben eingeführt werden können. (Sehr wahr! rechts.) Dahin gehören in Frankreich der Ertrag der unteren beiden Stufen der Klassensteuer mit 16 Millionen, die Ermäßigung der Steuern von 20 Millionen, die Ermäßigung der unteren Stufe der Einkommensteuer mit 1 1/2 Millionen, zusammen 25 bis 26 Millionen. (Hört, hört! rechts.) Dazu kommen diejenigen Ausgaben des preussischen Staats, welche früher den Kommunalverhältnissen oblagen und dann auf die Staatskasse übernommen worden sind, z. B. die lex Huene mit 25 Mill., das Gesetz wegen Uebernahme der Pensionen der Postbeamten mit 300000 M., die Uebernahme der Lehren-Verordnung auf die Staatskasse mit 20 Millionen, das macht mit 48 Millionen. (Hört, hört! rechts.) Diese Gegenrechnung müssen Sie machen, sonst ist Ihre Rechnung nicht richtig. (Zustimmung rechts.)

Herr Richter fragt jetzt eindrucklich, weshalb ich nicht angeben sollte, auf welche Weise die Nachrechnungen gemacht werden sollen. Zunächst steht die Höhe der Bedürfnisse noch nicht fest. Wir müssen abwarten, was der Reichstag in Bezug auf die Beamtenbesoldung beschließt. Der Hauptposten in den ordentlichen Ausgaben der nächsten Jahre wird die Ausgabe für Alters- und Invalidenversorgung sein, der sich in seiner Höhe nicht berechnen läßt. Deshalb ist es besser, die Entscheidung, ob neue Einkommensteuern zu erheben sind, zu verschieben, bis die nächsten Jahre aus den laufenden Mitteln zu decken. Ich persönlich mache kein Hehl daraus, daß ich nicht glaube, daß wir die steigenden Ausgaben decken können, ohne die jetzigen Einnahmequellen reichlicher hegen zu machen oder neue zu erschöpfen. Sie haben aber in der That kein Interesse daran, in diesen Angelegenheiten zu erfahren, wie der Schatzkammer, die eventuell die weitere Gestaltung der Finanzen deutet. Die verbundenen Regierungen werden zunächst Erwägungen anstellen und Beschlässe zu fassen haben, dann erst kann Ihre Kritik eintreten. Ob diese Erwägungen in Konferenzen der Finanzminister eintreten werden, weiß ich nicht; ich halte indes diese Maßregel für bedenklich. Aus diesen Gründen bin ich zwar nicht imstande, Ihnen jetzt eingehender, als ich gethan habe, zu sagen, wie ich meine Ansicht über die gegenwärtige Vorlage denken sein wird. Wiederholen will ich aber: Wenn wir wissen, daß die als notwendig anerkannten Ausgaben sich in den nächsten Jahren vermehren werden, dann dürfen wir finanziell erhebliche Einnahmen, die wir zur Zeit haben, nicht aufgeben. Deswegen gehe ich gegen die Aufhebung der Korvölle geiprochen. (Beifall rechts.)

Ich habe mich ferner gegen den Vorschlag eines freiwilligen Abgeordneten gewandt, daß die nötigen Vorkehrungen durch eine Reichseinkommensteuer beschafft werden müssen. Nach Art. 70 der Verfassung ist eine Reichseinkommensteuer zwar nicht ausgeschlossen, aber zunächst sind dem Reiche ganz bestimmte Einkommensgebiete überlassen und ebenso den Einzelstaaten solche reservirt, wie zunächst die Steuern auf Bier, Branntwein, eventuelles Salzbedürfnis gedeckt werden könne. Wenn ich von

### „Das Uebrigste soll Sandor besorgen.“

Inzwischen hatte Hedwig v. Bogacs mit dem Notar ihr Testament abgefaßt und die beiden Kerze hatten es als Zeugen unterschrieben. Camilla war noch rechtzeitig nach Hause gekommen und es blieb ihr noch viel Zeit, bis ihre Tante ihre Gegenwart verlangte. Sie eilte zu ihr und fand diese sehr ermatet und abgepannt. Ihr Gesicht war todtenbleich, sie atmete schwer und verlangte nach Wasser. D' Goldmann, einem der Kerze, die sich Beide entfernt hatten.

Camilla fandete sofort nach diesem, aber er kam sehr lange nicht, da er bei anderen Kranken war. Auch D' Weinberger war nicht zu finden.

Man hatte indes in den Wohnungen der beiden Kerze versichert, daß sich Bestehenden bald kommen würden.

„Ach, mein liebes Nichten,“ sprach die Kerze leise, „mir ist, als hätte ich meine letzte Pflicht auf Erden erfüllt, und ich bin jetzt ein Fremder.“  
„Ach, wie ich mich freue,“ sagte die Kerze, „denn ich bin ein Engel über mir, und ich bin mit dem was ich gethan.“  
„Du wirst nicht die mich verlassen, denn ich werde Gott im Jenseits bitten, daß er dir einen edlen, frommen und reichen Gatten sende. Und dann wird der Engel kommen, die Frucht deiner Liebe, und er soll dich mich finden an Freunden, was ich ihm auf Erden verschaffen kann.“

Camilla verstand ihre Tante gar nicht. Sie mußte nur, daß sie jederzeit sehr fromm gewesen, daß man sie nie und da biggig genannt. Sie erinnerte sich des Kraumes, den ihr ihre Tante erzählte, von der Dorfkirche, welche sich vor ihrem Geiste so wunderbar erheitert und verhöhet, und sie fürchtete, die Tante werde vielleicht in ihrem Testamente den größten Theil ihres Vermögens diesem Zwecke gewidmet haben.

Zitternd und verzagt erinnerte sie sich auch an Mar Hörfarth. Konnte dieser nicht jeden Augenblick zurückkehren und ihr Geheimniß preisgeben? Konnte er sich, wenn man ihn nicht vorließ, sich nicht an den Reichthümer Hedwig v. Bogacs wenden? Und was es nicht genug, wenn er nur im Hause allein die Dienerin das Geheimniß Camillas preisgab? Stunde um Stunde verging und der Zustand der Kranken wurde immer schlechter. Sie begann endlich zu stöhnen und sprach so selbst, daß Camilla seinen Sinn in ihren Worten finden konnte. Die Wärterin sah das Weiden Camillas und flüsterte dieser zu:

„Ich bin genoth, sie wird den Morgen nicht überleben. Ziehen Sie sich zurück, sie weiß ja doch jetzt nichts von Ihrer Anwesenheit.“

Weinend begab sich Camilla nach ihrem Zimmer. Die Nacht kam und endlich traf Doktor Weinberger ein. Er brachte die Nachricht, daß sein Kollege, Doktor Goldmann, selber unwohl sei, und trat an das Bett der Kranken. Er fand Hedwig v. Bogacs in den letzten Zügen.

Vorlagen für die nächste Session gesprochen habe, so habe ich zunächst an die Zuerkleinerung gedacht, aber die Reichsregierung hat durch die Beibehaltung an der Lombard Convention für ausgenommen die Aufhebung der Zuerkleinerung. Das wird durch folgende Zahlen widerlegt: 1878/79 zahlten die Einzelstaaten an Materialbeiträgen nach Abzug der Ueberweisungen an das Reich 70 Mill. l. J. 1889/90 haben die Einzelstaaten um Reich 350 Mill. überwiehen erhalten. Sie haben an wirtlichen Materialbeiträgen 217 Mill. bezogen, es bleiben also immer noch 188 Mill. übrig, welche nach voller Zahlung der getheilten Ausgaben den Einzelstaaten aufliegen. Gleichgültig hat in Frankreich die Verstaatlichung der Eisenbahnen es möglich gemacht, daß nicht bloß die germanische Staatskassa vermindert und planmäßig amortisirt, sondern außerdem eine sehr erhebliche Zahl von Millionen im preussischen Staatskassa verfügbar gewesen ist. Dies Resultat kann nur vermehrt als Basis zu dem weiteren Fortschritt der Finanzen verstanden wird. (Beifall rechts.)

Abg. Hebel (So.): Interessant ist, daß der Schatzsekretär nicht an die Beilegung der Zuer- und Brauntweinimären für die reichen Leute, dagegen an die Vermehrung der Steuern für die Arbeiter denkt. Die Antwort auf die Frage, ob das Volk die Lasten noch tragen könne, wird das Volk selber schon geben. Herr v. Huene hat mich als Major, denn als Abgeordneter, im Grunde gegen die Wirthschaftlichen Resolutionen gesprochen. Ich will ihm nur das eine bemerken, daß die Ungleichheit, die Herr v. Huene von der zweijährigen Dienstzeit befreit, schon jetzt besteht durch das System der Dispositionsurkunde, die nur bei der Infanterie in Betracht kommen.

Herr v. Huene war heute nicht wiederzukommen, er sprach wie ein Kartellmann und suchte mit allen Mitteln der Anglimmerer den Eindruck zu erneuen, als sei bei Ablegung dieser Vorlage der Bestand des Reiches gefährdet. Genau die selben Behauptungen haben wir 1887, damals aber auch gegenüber dem Centrum gehört. Jetzt sind Herr v. Huene und seine Freunde auf dem besten Wege, Negationspartei sans phrase zu werden. Das Centrum hat seine letzte Abwehrkraft aber doch, deshalb keine Oppositionsstellung in den Militär- und Steuerfragen zu verdanken, die ihm auch die Unterstützung von der linken Seite des Hauses in vielen Fällen verschafft hat. Jetzt, wo das Centrum ausgleichende Partei geworden ist, hat es seine Verpflichtungen im Wahlsinne vollständig versehen und tritt nun auf die Seite der von ihm selber befehligen Kartellpartei. Man kann denken, daß Herr v. Huene nicht mehr zu machen, daß sich die Lage in allen ihren Theilen abgeklärt wird, nicht daran zu denken ist, daß der Bestand des Deutschen Reiches irgendwie in Frage gestellt ist. Angesichts der großen Militärausgaben der letzten Jahre so etwas behaupten zu wollen, wäre doch ein unartiges Stillsitzen.

Da aber diese Gründe nicht genügen, um den Widerspruch eines großen Theils seiner Wähler niederzulegen, macht sich Herr Windthorst humpatisch mit dem von den italienischen Abgeordneten Biondi ausgesprochenen Gedanken der allgemeinen Abkürzung aus. Wir sehen dem ebenso humpatisch gegenüber, ich muß doch sagen, ich zweifle, daß dieser Gedanke ausführbar ist. Wir werden nicht skatellen bangen können, daß die Vereinigungen aufrechterhalten werden. Statt der offen betriebenen Forderungen werden sie heimlich betrieben werden, der Reichthum ist die Folge der Ereignisse von 1870. Schon jetzt langsam haben wir darauf hingewiesen, daß dieser Krieg Frankreich und Rußland einander näher bringen wird. Zweit hat man uns ausgelacht, jetzt zweifelt kein Mensch mehr daran. Es ist leider Thatsache, daß dasgebende Reich Frankreichs danach streben, das Centrum in die inneren Angelegenheiten zu ziehen. (Sehr richtig! rechts.) Dieser Umstand aber bewegt Rußland, der Reichthum näher zu treten. Rußland hat von jeder Richtung, sich in die inneren Verhältnisse Deutschlands zu mischen. Rußland will die Türkei in die Hand bekommen; es will auch unsere Ostprovinzen und sucht deshalb im Trüben zu fischen. Da Deutschland jetzt geht in, reicht es Frankreich, um seine Zwecke zu erreichen, die Türkei um zu thun. Die Russen sind, daß Rußland eigentlich unser Feind ist, scheint jetzt nicht bloß von uns ge-

„Eine Viertelstunde vor Wittmer war sie eine Keiche. Camilla war nicht zur Ruhe gegangen, ebenso fast niemand von der Dienerschaft, und fast in derselben Minute, in der die reiche Edelmaide gestorben war, erhielt Camilla v. Waldorf Nachricht davon.  
Sie wollte die Verstorbene sehen, so schiedlich ihr der Anblick sein mußte, und nur wankenden Schrittes verließ sie ihr Zimmer, um an das Sterbebett zu gelangen. Aber sie erreichte es nicht. Eine Schwäche überfiel sie, als sie in den mittleren Salon gelangte, der die Wohnung in zwei Hälften theilte, und sie mußte sich dort auf ein Sopha niederlassen. Nur zwei Flammen eines Gaslusters erleuchteten den Raum.  
Schwer athmend sah Camilla da, als Doktor Weinberger, der die Keiche verlassen, eintrat, um sich fort zu begeben. Er sah das Gesichtsfräulein und näherte sich ihr. „Ach sehr, Fräulein v. Waldorf,“ sagte er, „Sie wissen bereits, was Sie verloren.“  
„Ach ja, ich weiß es!“ hauchte Camilla mühsam.  
„Sie müssen sich trösten,“ entgegnete der Doktor, „und vielleicht kann ich Ihnen helfen, wenn Sie wollen, wie Frau v. Bogacs für Ihre Zukunft georgt.“  
„Wissen Sie das?“ fragte Camilla mit zitternder Stimme, zu ihm aufblickend.  
„Ich erlaube es von dem Notar,“ antwortete der Doktor.  
„Er sagte es mir und Doktor Goldmann, die wir das Testament als Zeugen unterschrieben. Es ist fessam, aber gewiß nicht zu Ihrem Nachtheil.“  
„Ach, wie ist es dem?“ flüsterte Camilla.  
„Nun, hören Sie!“ antwortete der Doktor. „Zwanzigtausend Gulden hat Frau v. Bogacs zur Erweiterung und Aufschüpfung der Kirche nahe ihrem Gute bestimmt; dann Ihnen eine jährliche Rente von vierhundert Gulden, das ganze übrige Vermögen aber, fast eine halbe Million, Ihrem erstgeborenen Knaben, der es nach Abzug der andern Vermächtnisse mit allen Zinsen und Zinseszinsen bei erreichter Großjährigkeit erhält.“  
„Ach, wie sonderbar! Ich bin ja noch nicht vermählt!“ stammelte Camilla.  
„Das meinte auch der Notar,“ versetzte Doktor Weinberger. „Er soll sogar der Kranken Einwendungen gemacht haben; aber es bestand auf dieser Fassung, mit dem Bemerkten, der Himmel habe es ihr eingegeben.“  
Camilla brach in Thränen aus; dann erhob sie sich und bald darauf lag sie auf den Knien vor der Keiche Hedwig v. Bogacs.  
Es war ihr, als müsse sie ihr Geheimniß der Todten nachrufen auf dem Wege in das Jenseits. Ihr verlassenes Kind hielt seinen Einzug in ihrem Herzen.“

(Fortf. folgt.)



Waggonfahrts-Bericht. I. Berlin für den Monat März. A. Die Berlin-Verbindungen.

Table with columns for destination (e.g., Potsdam, Magdeburg), departure times, and train numbers.

Table with columns for destination (e.g., Potsdam, Magdeburg), departure times, and train numbers.

Table with columns for destination (e.g., Potsdam, Magdeburg), departure times, and train numbers.

Table with columns for destination (e.g., Potsdam, Magdeburg), departure times, and train numbers.

Table with columns for destination (e.g., Potsdam, Magdeburg), departure times, and train numbers.

Table with columns for destination (e.g., Potsdam, Magdeburg), departure times, and train numbers.

Table with columns for destination (e.g., Potsdam, Magdeburg), departure times, and train numbers.

Table with columns for destination (e.g., Potsdam, Magdeburg), departure times, and train numbers.

Magdeburg, 25. Juni. (Anzeige) Spiritus loco ohne Fuß (50er) 54,70, do. loco ohne Fuß (40er) 54,70.

Magdeburg, 25. Juni. (Anzeige) Spiritus loco ohne Fuß (50er) 54,70, do. loco ohne Fuß (40er) 54,70.

Magdeburg, 25. Juni. (Anzeige) Spiritus loco ohne Fuß (50er) 54,70, do. loco ohne Fuß (40er) 54,70.

Magdeburg, 25. Juni. (Anzeige) Spiritus loco ohne Fuß (50er) 54,70, do. loco ohne Fuß (40er) 54,70.

Magdeburg, 25. Juni. (Anzeige) Spiritus loco ohne Fuß (50er) 54,70, do. loco ohne Fuß (40er) 54,70.

Magdeburg, 25. Juni. (Anzeige) Spiritus loco ohne Fuß (50er) 54,70, do. loco ohne Fuß (40er) 54,70.

Magdeburg, 25. Juni. (Anzeige) Spiritus loco ohne Fuß (50er) 54,70, do. loco ohne Fuß (40er) 54,70.

Magdeburg, 25. Juni. (Anzeige) Spiritus loco ohne Fuß (50er) 54,70, do. loco ohne Fuß (40er) 54,70.

Magdeburg, 25. Juni. (Anzeige) Spiritus loco ohne Fuß (50er) 54,70, do. loco ohne Fuß (40er) 54,70.

Magdeburg, 25. Juni. (Anzeige) Spiritus loco ohne Fuß (50er) 54,70, do. loco ohne Fuß (40er) 54,70.

Magdeburg, 25. Juni. (Anzeige) Spiritus loco ohne Fuß (50er) 54,70, do. loco ohne Fuß (40er) 54,70.

Magdeburg, 25. Juni. (Anzeige) Spiritus loco ohne Fuß (50er) 54,70, do. loco ohne Fuß (40er) 54,70.

Magdeburg, 25. Juni. (Anzeige) Spiritus loco ohne Fuß (50er) 54,70, do. loco ohne Fuß (40er) 54,70.

Magdeburg, 25. Juni. (Anzeige) Spiritus loco ohne Fuß (50er) 54,70, do. loco ohne Fuß (40er) 54,70.

Magdeburg, 25. Juni. (Anzeige) Spiritus loco ohne Fuß (50er) 54,70, do. loco ohne Fuß (40er) 54,70.

Magdeburg, 25. Juni. (Anzeige) Spiritus loco ohne Fuß (50er) 54,70, do. loco ohne Fuß (40er) 54,70.

Magdeburg, 25. Juni. (Anzeige) Spiritus loco ohne Fuß (50er) 54,70, do. loco ohne Fuß (40er) 54,70.

Magdeburg, 25. Juni. (Anzeige) Spiritus loco ohne Fuß (50er) 54,70, do. loco ohne Fuß (40er) 54,70.

Julius Becker, Bankgeschäft. Halle a. S., An- u. Verkauf von Wertpapieren. Aufträgen, Effecten-Versch. u. Kontrolle etc. etc. zu den gew. Bedingungen.